

## **Ansprache des Preisträgers, Herrn Prof. Dr. Akira Miyawaki**

Verehrte Festversammlung!

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrter Herr Stadtdirektor, lieber Herr Pott als Vorsitzender der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde,

meine Damen und Herren, die Sie aus Deutschland, aus Europa und weither aus dem fernöstlichen Japan eigens zu diesen für mich so ehrenvollen Tagen hierher nach Rinteln gekommen sind!

Innen allen danke ich von Herzen für Ihre Anwesenheit.

Den Vertretern der Stadt Rinteln darf ich meinen tief empfundenen Dank dafür aussprechen, daß Sie mir die hohe Ehre der Verleihung des Tüxen-Preises erwiesen haben; weiter gilt mein Dank allen, die ihr den festlichen Charakter verliehen haben, vor allem den jungen Musikern, und nicht zuletzt den Organisatoren des anschließenden Symposions.

Es ist für mich eine unerwartete und höchste Ehre, daß ich als erster Außereuropäer gerade diesen Preis entgegennehmen darf, der mit dem Namen „Tüxen“ verbunden ist; hat doch die strenge, aber von tiefer Liebe getragene Führungskraft von Professor Reinhold Tüxen meinen gesamten wissenschaftlichen Weg bestimmt, hat doch seine liebe Frau Johanna Tüxen mir unablässig ihre mütterlich warme Hilfe erwiesen. So berührt es mich auch tief, daß der nach meinem wahren wissenschaftlichen Vater benannte Preis mir in meiner zweiten Heimat, in der schönen alten Stadt Rinteln verliehen wurde. So ist diese hohe Ehre und Freude für mich auch gar nicht mit andern Auszeichnungen zu vergleichen.

In Deutschland habe ich die wesentlichen Grundlagen der Pflanzensoziologie erlernt, ihre Denkweise, ihre Methoden, ihre Anwendungsmöglichkeiten; ich verdanke das Professor Tüxen in erster Linie, aber auch mehreren seiner damaligen Mitarbeiter, einigen Freunden und Kollegen, so Heinz Ellenberg, Ernst Preising, Jes Tüxen, Wilhelm Lohmeyer, später Wolfgang Haber, Otti Wilmanns, Hartmut Dierschke und manch anderem – ich kann sie leider nicht alle hier nennen. Die Basis der Theorien und Methoden, die heute weltweit gut bekannt sind, habe ich als Japaner zuerst in Stolzenau, Rinteln, Deutschland und Europa gelernt.

Wie Otti Wilmanns schon in der Laudatio freundlicherweise erwähnt hat, habe ich nach einem ersten zweijährigen Forschungsaufenthalt bei Professor Tüxen von 1958-60 das dort gelernte Prinzip nun über 35 Jahre lang eingesetzt und die Vegetation der Japanischen Inseln, 3000 km von Hokkaido im Norden bis zu den subtropischen Okinawa-Inseln, aufgenommen und dann kartiert. Seit 1972 haben wir mit der gleichen Methodik auch in benachbarten Gebieten, so unter anderem in Korea, China, Taiwan, Thailand, Malaysia und Indonesien, Untersuchungen durchgeführt.

Begonnen habe ich als junger Mann mit Pflanzengesellschaften der Äcker, Reisfelder, Trittstellen und ähnlichen Unkrautgesellschaften, heute sagt man Wildkrautgesellschaften; in ganz Japan habe ich mehrere tausend Aufnahmen gemacht, die ich dann in Stolzenau in der damaligen Bundesanstalt für Vegetationskartierung unter Leitung von Professor Tüxen geordnet habe, unter Berücksichtigung europäischer Befunde.

Eines Tages lenkte Professor Tüxen meinen Blick in eine andere Richtung. Er sagte sinngemäß: „Lieber Ischi! Zwar sind Unkräuter wichtig, aber sie sind wie mein Bart: so wie dieser unbegrenzt wachsen kann, so bleiben Unkräuter auf den Feldern erhalten, wenn wir nur unentwegt jäten; aber eben nur dann. Noch wichtiger ist aber zu wissen, welche Pflanzen hier wachsen und Gesellschaften bilden können, wenn alle menschlichen Einwirkungen aufhören würden. Was dann entsteht, ist die potentielle natürliche Vegetation.“ Damals, 1958, war gerade vor 2 Jahren diese wichtige Idee veröffentlicht worden.

Diese bedeutende Theorie hat die Richtung meiner gesamten wissenschaftlichen Arbeit bestimmt, obwohl ich anfangs den neuen Begriff nicht verstehen konnte. Aber Professor Tüxen hat mich gelehrt, unter der realen, meist menschlich geprägten Vegetation allmählich die wahrhaft natürliche zu erkennen. Immer wieder wurde mir auch später seine ernste Führung zuteil, wenn ich ihn seit 1964 bis zum April 1980, also kurz vor seinem Tode am 21. Mai, erst in Stolzenau und später in dieser schönen Stadt Rinteln von Yokohama aus besuchte. Professor Tüxen ist auch 3mal nach Japan gekommen. Für mein Verständnis der Vegetation war besonders seine 3monatige Japan-Exkursion wichtig, die er mit Professor Josef Schmithüsen im Jahr 1964, unterstützt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, unternahm.

Anders als in Deutschland war in Japan bis Ende der 60er Jahre kaum jemand an unseren pflanzensoziologischen Arbeiten wie der Kartierung der realen und der potentiellen natürlichen Vegetation interessiert. Seit Anfang der 70er Jahre sind auch die Japanischen Inseln von der erdweiten Naturzerstörung und Verschmutzung in den Industriemetropolen betroffen. Da wurde nun plötzlich der als unnützlich betrachtete kleine Unkrautforscher mit einer wichtigen Aufgabe betraut; er wurde aufgerufen, wieder eine lebendige Umwelt zu schaffen; er sah dafür die potentielle natürliche Vegetation als Basis an. Als erste wollten weltweit führende Unternehmen wie Nippon Steel Corporation, große Elektrizitätswerke wie die von Tokyo, Kansai (Osaka), Chubu (Nagoya), Kyushu, die Autofirma Honda, Toray-Textil, Mitsui Estate, Mitsubishi Corporation und etliche andere Gesellschaften meine Heimatwälder als Umweltschutzwälder verwendet sehen.

Ich habe die von Professor Tüxen und seinen Mitarbeitern erlernte pflanzensoziologische Methodik besonders auf die potentielle natürliche Vegetation hin eingesetzt; mein Vorbild waren die traditionellen Heimatwälder (auf Japanisch: chinjunomori), die unsere Vorfahren seit 1000 Jahren beim an sich waldvernichtenden Aufbau neuer Siedlungen, Dörfer und Städte als Schrein- und Tempelwälder aus standortsgemäßen Baumarten geschaffen haben. Solche Heimatwälder waren heilige Stätten und durch Bannfluch geschützt; dieses Bewußtsein ist im modernen Japan leider vernichtet worden.

Heimatwälder sind im heutigen Sinne Umweltschutzwälder; sie können vielseitige Wirkungen entfalten und eine segensreiche Rolle spielen bei natürlichen Katastrophen wie Erdbeben und Taifunen. Sie müssen freilich richtig, also nach Maßgabe der potentiellen natürlichen Vegetation aufgebaut sein, dann entwickeln sie sich ohne Pflege ständig weiter.

Nach dem 2. Weltkrieg waren die meisten japanischen Großstädte und Industriezonen völlig vernichtet. Aber wie Deutschland ist Japan seit dem Ende der 60er Jahre durch Fleiß und zielbewußte Planung aufgeblüht. Besonders hat sich die Leicht- und Schwerindustrie großflächig auf den Küstenebenen, in den Buchten und an den Flußmündungen von Tokyo bis Nord-Kyushu entwickelt. Damit wandelte sich die traditionelle vielfältige, pflanzenreiche japanische Landschaft zur monotonen, uniformierten Industrielandschaft, konstruiert aus neuen Baustoffen wie Eisen, Zement und Kunststoffen.

Wer wie wir Japaner keine nennenswerten Reserven an Rohstoffen, wohl aber solche an Menschen besitzt, muß auf dem Wege zur Industrialisierung rasch voranschreiten. Es mangelte jedoch an Rücksicht auf die Menschen selbst, die als Konsumenten der Vegetation eben

nur ein Teil der Natur sind und nur dann auf Dauer leben können, wenn auch Biozöosen und Ökosysteme dauerhaft gesichert sind. Die mit der Industrialisierung verknüpfte Einstellung verursachte die heutigen toten Industrielandschaften. Dies gilt wohl nicht nur für Japan, sondern auch für viele andere Industrienationen und auch für Länder, die diesen Status erstreben. Sie haben nur oder fast nur eintönige, genormte Strukturen mit toten Baumaterialien in ihren Urban- und Industrielandschaften hervorgebracht.

Eine dringend gewünschte und sofort realisierbare Methode, eine vielfältige und lebendige Umwelt in solchen Zonen neu zu schaffen, besteht darin, die standortgemäßen einheimischen Baumarten als Heimatwälder anzupflanzen; gleichsam das wissenschaftliche Drehbuch dafür ist die pflanzensoziologische Geländeforschung und die daraus abgeleitete potentielle natürliche Vegetation.

Seit 1972 habe ich mit meinen treuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und dank der Unterstützung von weitsichtigen Gesellschaften, Gemeinden sowie einigen Ministerien an bisher über 400 Stellen eigene Heimatwälder als Umweltschutzwälder geschaffen. Es handelt sich um große oder kleine Flächen auf dem Gelände von Fabriken und Schulen, von Kaufhäusern, öffentlichen Einrichtungen und Verkehrsanlagen, so Autobahnen, Eisenbahnen, Häfen, Flugplätzen und ähnlichem.

Seit 1991 haben wir auf der Insel Borneo in Bintulu in Sarawak in Zusammenarbeit mit der Malaysischen Landwirtschafts-Universität und mit Unterstützung der Mitsubishi Corporation zum ersten Mal versucht, tropischen Regenwald wieder herzustellen; auf 800 ha ehemaliger Brandackerfläche haben wir einige Hauptbaumarten der potentiellen natürlichen Vegetation nach unserer Methode gepflanzt. Nach 3 Jahren haben etliche der Pflanzen 3 bis 5 m Höhe erreicht.

Von Dezember 1991 an haben wir ähnlich in Belem im brasilianischen Amazonasgebiet, der sogenannten Grünen Lunge unserer Erde, wo heute großflächig die natürlichen Wälder vernichtet sind, mit der dortigen Para-Landwirtschafts-Universität mit Erfolg zusammengearbeitet; und in Chile haben wir einen erfolgreichen Pflanzversuch mit den dortigen natürlichen Hauptbaumarten unternommen. Ich werde am Schluß dieses Symposiums mit Diapositiven darüber berichten.

Seit Juli 1994 haben wir mit den Professoren Helmut Lieth, Elgine Box und Kazue Fujiwara in der Umgebung des Baikalsees in Sibirien mit pflanzensoziologischen Geländestudien begonnen. Dort sind die borealen Nadelwälder durch Feuer, Waldweide, Holzschlag, auch Schnee-Einbrüche und Stürme zerstört worden. Unser Forschungswerk ist auch hier die Restaurierung und Neuschaffung der dortigen natürlichen oder doch naturnahen Vegetation.

All diese Forschungsrichtungen und Arbeitsweisen habe ich hier in Deutschland von Professor Tüxen gelernt. Er war mir in seiner Weitsicht und seiner Liebe zu den Menschen und allen andern Lebewesen ein Vorbild. So habe ich unentwegt daran gearbeitet, angesichts der heutigen ernstesten, globalen Umweltprobleme auf der Basis seiner Theorie der potentiellen natürlichen Vegetation eine echte grüne Umwelt zu schaffen. Glücklicherweise haben viele Gesellschaften und einzelne Menschen, die ich im In- und Ausland kennengelernt habe, dieses Bewußtsein anerkannt und mir mit Rat und Tat geholfen. Und weiterhin möchte ich meine begrenzte Lebenszeit dafür einsetzen, daß alle Lebewesen, Menschen, Tiere und Pflanzen, deren Schicksale über Jahrmillionen miteinander verknüpft waren, auch fernerhin zusammenleben können.

Sie alle haben Ihre kostbare Zeit und Mittel geopfert, um für mich, zu diesem Fest des Tüxen-Preises und zum Symposium von weither hier in Rinteln zusammenzukommen; es berührt mich sehr, und ich empfinde tiefe Dankbarkeit dafür. Nochmals meinen herzlichsten Dank an Sie alle, arigatou!